

Wieder illegales Glücksspiel

BAAR red. Bei einer Aktion gegen illegale Glücksspiele und verbotene Sportwetten hat die Zuger Polizei in Baar ein Klublokal durchsucht und dabei diverse Beweismittel sowie Bargeld sichergestellt.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag führten Einsatzkräfte der Zuger Polizei in dem Baarer Klublokal eine Razzia durch. Der aus Bosnien stammende 43-jährige Betreiber steht im Verdacht, während Monaten illegale Glücksspiele und verbotene Sportwetten organisiert zu haben. Der Aktion vorangegangen waren umfangreiche Ermittlungen.

Tausende Franken Bargeld

«In den Räumlichkeiten des Klublokals wurden Wettcomputer und Spielterminals sowie mehrere tausend Franken Bargeld sichergestellt», berichtet Joe Müller, Mediensprecher der Zuger Strafverfolgungsbehörden. Die Beweismittel werden nun ausgewertet. Der Klubbetreiber muss sich vor der Staatsanwaltschaft des Kantons Zug verantworten. Ihm werden Verstösse gegen das Bundesgesetz betreffend Lotterien und die gewerbsmässigen Wetten sowie gegen das Spielbankengesetz vorgeworfen.

Um welches Klublokal es sich in Baar handelt, verschweigt die Zuger Polizei. Illegales Glücksspiel in Baar ist nicht zum ersten Mal durch Razzien von der Zuger Polizei aufgefliegen. Ende September wurden bereits Vermittler von illegalen Sportwetten in flagranti in Baar verhaftet. Und Ende August wurde ein illegales Wettlokal aufgedeckt. Ebenfalls in Baar.

Bei der Polizeirazzia erwischte die Zuger Polizei übrigens noch zwei weibliche Personen, die einer nicht bewilligten Erwerbstätigkeit nachgegangen sind und sich ohne rechtmässige Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz aufgehalten haben. Müller: «Die beiden 25- beziehungsweise 21-jährigen Frauen wurden durch den Schnellrichter mittels Strafbefehl zu Geldstrafen verurteilt. Sie wurden des Landes verwiesen und mit einer dreijährigen Einreiseperrre belegt.»

Weihnachtswelt mal ganz verkehrt

CHAM red. Unter dem Jahresmotto «Verkehrte Welt» finden im Schulhaus Städtli 2 in diesem Schuljahr verschiedene Aktionen statt. Pünktlich zur Adventszeit wird das Motto nun auch in einer aufwendigen Weihnachtsdekoration sichtbar, wie die Gemeinde mitteilt. Diese hat im Städtli 2 eine lange Tradition. Dieses Jahr läuft dabei alles etwas anders oder eben «verkehrt»: Die Kinder halfen bis anhin immer intensiv bei der Erstellung der Dekoration mit. Diesen Advent wurden sie hingegen von den Lehrpersonen mit der Dekoration überrascht.

Als weitere Weihnachtsattraktion findet am Dienstag, 15. Dezember, um 18 Uhr als Gotte- und Göttiprojekt zwischen der ersten und sechsten Klasse ein Adventssingen statt.

Auch in den anderen Chamer Schulhäusern wird die Vorweihnachtszeit mit kleineren und grösseren Aktionen sichtbar. So werden verschiedene Schulhäuser mit Weihnachtsdekoration geschmückt. In der Oberstufe wird zudem wieder die «Lesewoche» vor Weihnachten lanciert, bei welcher alle – vom Hauswart über die Schüler bis zur Schulleitung – täglich eine Stunde lang lesen.

ANLÄSSE

Weihnachtsbazar

FINSTERSEE red. Am Sonntag, 6. Dezember, findet im Stall Luci auf dem Ziegelhof in Finstersee ein Weihnachtsbazar statt. Der Anlass beginnt um 14 Uhr. Verschiedene Anbieter aus der Gegend verkaufen ihre Produkte. Ausserdem gibt es die Möglichkeit zum Ponyreiten, zum Grittibänz-Backen sowie zum Basteln. Fürs leibliche Wohl gibt es Glühwein und weitere Leckereien.

Eine neuartige Krippe eröffnet

BAAR Visoparents Schweiz bietet ab Januar Plätze in einer integrativen Kita – für Kinder mit und ohne Behinderung. Der Aufbau befindet sich jetzt im Schlusspurt.

ANDREA MUFF
andrea.muff@zugerzeitung.ch

Die Wände sind frisch gestrichen, gewisse Möbel schon geliefert, und auf dem Boden liegen Spielzeuge. Denn bereits ab dem 4. Januar hat sich die integrative Kindertagesstätte (Kita) Kinderhaus Imago – ein Angebot des Vereins Visoparents Schweiz – in die Räumlichkeiten des Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrums Sonnenberg eingemietet. An der Landhausstrasse 20 in Baar werden Kinder mit einer geistigen, einer Mehrfachbehin-

«Es müsste viel mehr solche Einrichtungen geben.»

JOËLLE MARCHAND,
LEITERIN DER KITA

derung oder mit Verhaltensauffälligkeiten, deren Geschwister sowie Kinder ohne Behinderung aufgenommen. Zudem ist ein Mittagstisch geplant. «Alle Kinder im Alter ab drei Monaten sind willkommen», beteuert Helen Streule, Mediensprecherin von Visoparents Schweiz. Rund 40 Plätze pro Tag sind bewilligt. Die Hälfte jedoch ist für nicht behinderte Kinder reserviert.

Integrierte Förderprogramme

Auch die Ausbildung des Betreuungspersonals ist bunt: Neben Logopäden, Physiotherapeuten und Heilpädagoginnen engagieren sich auch medizinisches Fachpersonal oder Sozialpädagogen. «Wenn wir ein Kind haben mit einer speziellen, seltenen Behinderung, holen wir uns gerne Hilfe ins Haus und bilden unser Personal entsprechend weiter», erklärt Streule. Die Mitarbeiter werden spezifisch geschult und sehr gut ausgebildet. Förderprogramme werden in den Alltag integriert. «Darauf legen wir grossen Wert, denn das Wohl des Kindes

Ramona Amstutz baut noch die letzten Spielzeuge zusammen. Ab Januar betreut sie die Kinder.

Bild Stefan Kaiser



steht bei uns im Mittelpunkt», sagt sie weiter. Das Betreuungsteam ist von 6.30 bis 19 Uhr im Kinderhaus anzutreffen: «Wir sind vor allem bei der Betreuung von Kindern mit einer Behinderung sehr flexibel – es ist durchaus möglich, ein Kind auch nur halbtags bei uns abzugeben», präzisiert Helen Streule. Das werde sehr geschätzt, denn so können die Eltern ihrer Arbeit oder einer anderen Beschäftigung nachgehen. Laut der Sprecherin von Visoparents Schweiz gibt es sogar noch freie Plätze, die ab Januar belegt werden können.

Das Mutterhaus von Visoparents Schweiz und damit auch des Kinderhauses Imago steht in Dübendorf. Tatsächlich ist es auch das erste Mal, dass der Verein ausserhalb des Kantons eine neue Stätte eröffnet. «Wir arbeiten schon länger mit dem Zentrum Sonnenberg zusammen. So können wir auch Synergien besser nutzen – denn eine gute Vernetzung mit ähnlichen Organisationen und Institutionen ist uns wichtig», klärt Helen Streule auf. Zudem bietet der Verein auch Entlastungswochen und -wochenenden an. «Vorerst finden die-

se aber weiterhin in Dübendorf statt», sagt Streule.

Die neue Leiterin der Kita, Joëlle Marchand, freut sich sehr auf die bevorstehende Arbeit: «Es ist eine abwechslungsreiche und spannende Aufgabe», erzählt sie. Seit fast 30 Jahren sammle sie Erfahrungen in diesem Bereich und seit April arbeite sie im Kinderhaus Imago in Dübendorf. «Es ist schön zu beobachten, wie selbstverständlich die nicht behinderten Kinder mit der Situation umgehen.» Zudem: «Es müsste viel mehr solche Einrichtungen geben.»

Essen auf Staatskosten – muss das sein?

ZUG Im Rahmen der Budgetdebatte beschäftigte sich der Kantonsrat letzte Woche kurz auch mit sich selber. Soll er sich an Sitzungstagen weiterhin das Mittagessen vom Staat bezahlen lassen? Vom eigenen Mund absparen wollte sich das Parlament die geforderten Kürzungen dann aber doch nicht.

Klar, jeder Mensch freut sich darüber, etwas gratis zu bekommen. Besonders, wenn so ein «Goodie» auch eine Art Anerkennung für die Arbeit darstellen kann, die man leistet. Da gehts Politikern im Prinzip nicht anders als Otto-Normalverbrauchern.

Deshalb finde ich es im Prinzip auch okay, wenn die 80 Zuger Kantonsrätinnen und -räte mal schön zusammen essen gehen. Zwecks Geselligkeit und «Team-Building». Zum Beispiel vor Weihnachten. Und der Staat beziehungsweise der Steuerzahler übernimmt dann die Zeche.

Schliesslich will ich nicht verhehlen, dass ich mich als Journalist auch einmal im Jahr darauf freue, von den Zuger Stadträten zwecks Informationsaustausch zum Essen eingeladen zu werden. Dieses wird dann ja auch indirekt vom Steuerzahler berappt. Danke!

Die Betonung liegt für mich allerdings schon auf «mal». Dass die 80 Zuger Kantonsrätinnen und -räte regelmässig, also etwa zehn bis zwölf Mal pro Jahr, vom Zuger Steuerzahler quasi freigehalten und verköstigt werden, und das in



Wolfgang Holz findet, dass Kantonsräte ihr Essen auch selber bezahlen könnten.

Zeiten, wo der Kanton ernsthaft anfangen muss zu sparen – das halte ich nicht mehr für statthaft. Ganz zu schweigen davon, dass den Volkstretretern ja auch noch auf Kosten des

Steuerzahlers ein Gläschen Kirsch genehmigt wird.

Die 80 Zuger Kantonsrätinnen und -räte sind aufgrund ihres politischen Amtes so gesellschaftlich privilegiert, dass sie locker auf diese Art von kulinarischen Almosen verzichten könnten. Politiker zu sein, bedeutet eben auch, Vorbild zu sein. Vor allem in Zeiten, wo andere – so manche Wähler – den Gürtel enger schnallen müssen.

Pro halbtägige Parlamentssitzung erhält ein Zuger Kantonsrat 214.10 Franken. Das ist gutes Geld. Doch von übermässiger Bezahlung kann keine Rede sein. Erst recht nicht, wenn die Gewählten ihr Amt ernst nehmen und sich seriös auf die Geschäfte vorbereiten. Das wiederum tun hier die meisten. Viele der regionalen Politiker legen bekanntlich ein riesiges Engagement an den Tag, manche sind regelrecht vom Politvirus befallen. Und einige wenige nerven sogar, wenn sie sich unablässig gegenseitig aufs Dach geben. Doch wirklich übel nehmen soll



Christian Peter Meier mag den Kantonsräten ihr Essen gönnen.

Oder anders formuliert: Trotz Sitzungsgeldern leisten Kantonsrätinnen und Kantonsräte ein Stück weit auch Freiwilligenarbeit.

Dass sie darüber hinaus rund einmal pro Monat staatlich verköstigt werden, ist unter dieser Prämisse nur billig. Erst recht, als die Mittagessen ja inmitten einer parlamentarischen Debatte stattfinden und damit auch ein Stück weit den Charakter von Arbeitslunches haben. Politisiert wird da mit Sicherheit auch zwischen Salat und Hauptgang.

Ob der Steuerzahler die Diskussionen tatsächlich auch noch mit Schnaps befeuern muss, ist ein alter Streitpunkt. In diesem Punkt bin ich ganz bei Kollege Holz. Auch nüchterne Parlamentarier können schliesslich mit Leidenschaft debattieren.

HOLZ GEGEN MEIER

man ihnen das nicht. Denn der Diskurs gehört ja eben gerade zu einer Demokratie, die ihren Namen verdient.

Die Sitzungsgelder summieren sich pro Person und Jahr schätzungsweise auf einen höheren vierstelligen Betrag – wobei die Summe aufgrund unterschiedlich aufwendiger Kommissionsarbeit variiert. Mit Blick auf die aufgewendete Zeit und die Exponiertheit des Amtes ist dies nicht viel mehr als ein sehr gutes Trinkgeld.